

Regionale Schützen schiessen scharf Richtung Bern

Viele Schützinnen und Schützen im Kanton fühlen sich vom Bund brüskiert. Ihre Vertreter wollen sich gegen die angekündigte Subventionskürzung für GP11-Munition zur Wehr setzen. Mit Unterstützung aus der Politik.

von Alexandra Greeff/rv

Fast doppelt so teuer wird die Gewehrpatrone 11 (GP11), wenn es nach dem Bund geht. Bereits ab dem nächsten Jahr soll sie statt 35 Rappen wie bisher neu 60 Rappen kosten, weil der Bund die Subventionen für diese Munition kürzt. Erwin Reichenbach, Präsident des Regionalschützenverbands See-Gaster, zeigt sich gegenüber der «Sarganserländer»-Partnerzeitung «Linth Zeitung» besorgt: «Mindestens 50, wenn nicht sogar 70 Prozent der Vereinsmitglieder schiessen mit dem älteren Sturmgewehr 57, das eben diese Patronen braucht», sagt er. «Wird nun der Kostenbetrag derart erhöht, könnten einige Mitglieder abspringen. Dabei sind die Vereine dringend auf sie angewiesen.»

Grund für die Subventionskürzung bei der GP11 ist eine Empfehlung der Eidgenössischen Finanzkontrolle (EFK). Diese hat die Subventionsbeiträge geprüft und daraus «Modernisierungs- und Vereinfachungsschritte» abgeleitet, um «mit dem gesellschaftlichen Wandel und der personellen Entwicklung der Armee Schritt zu halten», wie sie schreibt.

Konkret geht es darum, dass die EFK den Schützinnen und Schützen den Umstieg vom Sturmgewehr 57 auf das neue Sturmgewehr 90 schmackhaft machen will. Das Sturmgewehr 57 wurde zum Auslaufmodell. Angehörige der Schweizer Armee nutzen seit rund zehn Jahren das Sturmgewehr 90 mit den dazu passenden Gewehrpatronen 90 (GP90). Deshalb ist die EFK überzeugt: «Soll das Schiesswesen auch künftig mit der ausserdienstlichen Aufrechterhaltung der Schiessfertigkeit der Armeemitglieder und der Entlastung militärischer Ausbildungskurse gerechtfertigt werden, dann sollte der grosse Teil der Subventionen auch tatsächlich in das Schiessen mit der aktuellen Armeewaffe fliessen», schreibt sie.

Nicht zuletzt gehen die Altbestände an GP11 laut EFK zur Neige. Und die Kosten für die Beschaffung von Munition könnten deutlich gesenkt werden. So sagt Mathias Volken vom Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), dass die Herstellung der GP90 günstiger ist als diejenige der GP11.

«Fatale Auswirkungen»

«Die Massnahmen sind verständlich, ihre Auswirkungen fatal», betont jedoch Reichenbach. Die Stimmung in vielen Vereinen und Verbänden der Region und schweizweit sei stark aufgeladen. «Das Blut kocht, und das nicht nur bei den Mitgliedern, die aus-



Keine einfache Situation: Schützen sollen für die Munition deutlich mehr bezahlen müssen.

Pressebild

schliesslich mit GP11 schiessen. Auch einige GP90-Schützinnen und -Schützen empfinden es als Frechheit, dass eine Munitionssorte einfach aussortiert wird. Sie wollen keine Zweiklassengesellschaft und leisten Widerstand.»

Das schlimmste Szenario, das sich Regionalpräsident Reichenbach vorstellen kann: Dass die Vereine, die seit der Armeeverkleinerung und Corona ohnehin um Mitglieder kämpfen, weiter schrumpfen und ihr Angebot reduzieren müssen. «Für einige Vereine wäre es der langsame, aber sichere Untergang», sagt Reichenbach. «Sie leben von einem aktiven Kern, der vieles in Fronarbeit leistet, Wissen und



«Die Situation stellt sich für das Sarganserland und generell den Kanton St. Gallen genau gleich dar.»

Walter Gartmann
Präsident Kantonalschützenverband

Erfahrung an jüngere Mitglieder weitergeben und Veranstaltungen organisiert, die über die Interessen der Landesverteidigung hinausgehen.» Wie Reichenbach betont, erfüllt das Schiesswesen ausser Dienst eine wichtige gesellschaftliche Funktion. «Für Armeemitglieder sind die Schiessübungen deshalb ein kostenloses Angebot.»

Neben dem eigentlichen Pflichtschiessen hätten in den letzten Jahren vielfältigere Tätigkeiten an Bedeutung gewonnen. «Freiwillige Schützen und von ihnen organisierte Veranstaltungen sind heute zentral für das Vereinsleben und generieren Einnahmen, wo Schiesspflichtige fehlen.» Wenn nun genau diese Schützen finanziell belastet oder dazu gedrängt würden, umzurüsten und umzulernen, sei das mehr als problematisch. «Wie viele sind bereit dazu?»

Gartmann: «Auswirkungen für das Sarganserland genau gleich»

Einen schärferen Ton schlägt der Melder Walter Gartmann an, der Präsident des St. Gallischen Kantonalschützenverbands. «Ich habe für diese Kürzung überhaupt kein Verständnis», sagt er. «Die Politik folgt blindlings einer Empfehlung der EFK, die Sparpotenzial ausfindig gemacht haben will. Und trifft einen Entscheid, ohne dabei abzuwägen, was für Auswirkungen dieser auf ein tief verankertes Brauchtum und auf die allgemeine Wehrbereitschaft der Eidgenossenschaft haben wird.» Gartmann bestätigt auf Anfrage des «Sarganserländers», dass die von Reichenbach geschilderten Auswirkungen auf den regionalen Schiesssport auch für das Sarganserland Gültigkeit haben. «Die Situation stellt sich bei uns und generell für den Kanton St. Gallen exakt gleich dar.» Gartmann will deshalb alles unternehmen, um den Beschluss rückgängig zu machen. «Bevor der Bund an traditionellen Werten herumbastelt und den Schiesssport brüskiert, soll er in anderen Bereichen aufräumen. Sparpotenzial gibt es mehr als genug.»

Luca Filippini, Präsident des Schweizer Schiesssportverbands, hingegen ver-

lätivierte: «Der Verband hat diese Lösung auf Grundlage der EFK-Empfehlung mit dem VBS ausgehandelt», betont er. «Und diese hat auch eine positive Seite.» So gebe es nicht nur eine Verteuerung bei der Munition. Der Bund sei gleichzeitig bereit, die Vereine ab 2024 für ihre Leistungen im ausserdienstlichen Schiessen um 50 Prozent besser zu entschädigen. «Vereine erhalten zum Beispiel neu 30 Franken statt 20.50 Franken pro Teilnehmer am obligatorischen Programm», so Filippini.

Ebenfalls erhöht würden die Beiträge für das Feldschiessen, für die Nachwuchsförderung oder für Kurse mit dem Sturmgewehr 90. «Die Vereine werden also für ihre Arbeit gerechter entschädigt.» Für andere Vereine mit vielen freiwilligen Schützinnen und Schützen sei die aktuelle Situation herausfordernd. Doch auch hier gebe es Möglichkeiten, auf die veränderte Ausgangslage zu reagieren und gute Lösungen für die Mitglieder zu finden. Zum Beispiel mittels finanzieller Umlagerungen.

«Falscher Zeitpunkt»

Was sagt Hans Rickenbacher, der Präsident des Schützenverbandes Sarganserland, zur drohenden Subventionskürzung?

Für ihn ist vor allem der Zeitpunkt ungünstig. «Es wird sowieso schon alles teurer und ich denke nicht, dass der Bund es nötig hätte, ausgerechnet bei diesem traditionellen Brauchtum den Rotstift anzusetzen.» **Im Sarganserland seien zwischen 80 und 90 Prozent der Schützen betroffen.** «Der Bund will, dass sie auf das Sturmgewehr 90 umsteigen. Aber dieses kostet auch einige 1000 Franken. Und ihre bisher genutzten Waffen, in denen die Schützen ebenfalls viel Geld investiert haben, wären quasi per sofort Museumsstücke.» Wie sich die teurere Munition auf die Zahl der Vereinsmitglieder auswirke, werde man sehen, wenn der Preisanstieg tatsächlich in Kraft sei. (rv)

FORTSETZUNG VON SEITE 1

... die Wölfe auf der Alp Schrää ...

Stellt sich die Frage, ob die Tiere für Menschen auf der Alp Schrää gefährlich werden könnten, wie das die Hirten fürchtet? Meier: «Weltweit gibt es nur sehr vereinzelte belegte Fälle von Wolfsangriffen auf Menschen, welche nicht auf Krankheit, Verletzung oder Einengung zurückzuführen sind. In der Schweiz bislang gar keine.» Entscheidend sei auch das Verhalten der Menschen. «So lange sich die Wölfe irgendwie vertreiben lassen und sich nicht weiter annähern oder drohen, besteht somit kaum eine Gefährdung. Heikel könnten Situationen sein, in welchen das nicht mehr möglich wäre.»

Hier liege auch die Grenze zwischen natürlichem und auffälligem Verhalten. Solche Begegnungen würden genau analysiert und sollten sie als kritisch beurteilt werden, prüfe man auch die entsprechenden Massnahmen zum Schutz der Bevölkerung. «Aber, wie gesagt: Die Wölfe bewegen sich im Gebiet, in dem sie ihren Nachwuchs aufziehen. Es ist nachvollziehbar, dass sie dort regelmässig sichtbar werden.»

Im Fokus könnte allerdings tatsächlich auch der Hund der Alphirtin stehen. Meier: «Käme es zu einer ungewollten Begegnung, ist es möglich, dass die Wölfe ihr Revier gegen ihn verteidigen wollen.»

Der Bund hat das Sagen

Trotzdem: Abschüsse sind für den Kanton aktuell noch kein Thema. Und das obschon der Leitwolf des Calfeisenrudels (M188) nachweislich für Nutztierrisse auf der Alp Gafarra verantwortlich ist und die Schadensgrenze für eine Einzelabschuss-Bewilligung überschritten hat. Allerdings, so Meier: «Da es sich aber hier um ein Rudel handelt, würden wir von einer Rudelregulation sprechen. Hier gelten schärfere Vorschriften. So ist die Schadensschwelle höher, und für eine Bewilligung ist der Bund zuständig. Diese Schadensschwelle ist im Moment noch nicht erreicht.»

«Für eine Regulation bei Rudeln ist der Bund zuständig. Die Schadensschwelle ist noch nicht erreicht.»

Simon Meier
Leiter Abteilung Jagd, ANJF

Hinzu komme, dass das Calfeisenrudel schon bald sein Aufenthaltsgebiet vergrössern wird. Meier geht davon aus, dass es ungefähr Ende August soweit sein sollte: «Dann werden die jungen Wölfe alt genug sein, damit sie umherziehen können. Das Rudel wird seine Aktivitäten ausweiten und sich dann im gesamten Streifgebiet aufhalten, in welchem auch das eidgenössische Jagdbanngebiet Graue Hörner liegt.» Abschüsse seien dort nicht erlaubt.

Polizei verweist ans ANJF

Bleibt noch zu klären, ob allenfalls die Kantonspolizei St. Gallen für die Sicherheit der sich in Gefahr sehenden Hirten auf Alp Schrää oder generell für Alppersonal sorgen könnte oder sorgen müsste; eine Frage, die schon mehrfach an den «Sarganserländer» herangetragen wurde. Bei der Kapo-Medienstelle winkt man allerdings ab: wenn es um den Wolf und mögliche Massnahmen gehe, sei in jedem Fall das Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons zuständig. (rv)

109 Schiessvereine im Kanton St. Gallen

In der Schweiz existieren rund 2500 Schützenvereine. Die Subventionen beliefen sich laut der Eidgenössischen Finanzkontrolle im Jahr 2019 auf 10,2 Millionen Franken und 2020 auf 7,9 Millionen. Im Kanton St. Gallen gibt es 109 anerkannte Schiessvereine, die auf eine Distanz von 300 m

schiessen und Munition beim VBS erworben haben. **Sie bestellten im Jahr 2022 rund 641 280 Schuss GP11 (7,5 mm) und rund 682 000 Schuss GP90 (5,6 mm).** Seit der Verkleinerung des Armeebestands hat die Bestellmenge bei beiden Munitionssorten abgenommen. **Ausserdem**

hat sich der Anteil der älteren Munitionssorte GP11 an der gesamten Bestellmenge vergrössert. So wurden im Jahr 2017 noch 761 760 GP11 und 897 000 GP90 bestellt. Die GP11 wird nicht nur fürs Sturmgewehr 57, sondern auch für den Karabiner 31 sowie für das Infanteriegewehr 11 verwendet. (grl)